

Merseburger Kreisblatt.



Tageblatt für Stadt und Land.

(Hauptliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan dieser anderer Behörden.)
Gratiseilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 202.

Dienstag, den 29. August 1905.

145. Jahrgang.

Bekanntmachung.

betreffend Betriebe, in denen Maler-, Anstreicher-, Tischler-, Weißbinder- oder Lackiererarbeiten ausgeführt werden. Vom 27. Juni 1905.

Auf Grund des § 123 a der Gewerbeordnung hat der Bundesrat für Betriebe, in denen Maler-, Anstreicher-, Tischler-, Weißbinder- oder Lackiererarbeiten ausgeführt werden, folgende Vorschriften erlassen:

I. Vorschriften für die Betriebe des Maler-, Anstreicher-, Tischler-, Weißbinder- oder Lackierergewerbes.

§ 1. Bei dem Fertigmachen des Mengers, dem Mischen und der sonstigen Verarbeitung von Bleiweiß, anderen Bleifarben oder ihren Gemischen mit anderen Stoffen in trockenem Zustande dürfen die Arbeiter mit den bleihaltigen Farbstoffen nicht in unmittelbare Berührung kommen und müssen vor dem sich entwickelnden Staube geschützt sein.

§ 2. Das Anstreichen von Bleiweiß mit Öl oder Firnis darf nicht mit der Hand, sondern nur auf mechanischen Wege in Behältern vorgenommen werden, die so eingerichtet sind, daß auch bei dem Einfüllen des Bleiweißes kein Staub in die Arbeitsräume gelangen kann.

Dasselbe gilt von anderen Bleifarben. Jedoch dürfen diese auch mit der Hand angerieben werden, wenn dabei nur mäßige Arbeiten über achtzehn Jahre beschäftigt werden und die von einem Arbeiter an einem Tage anzuwendende Menge des Mennige 1 Kilogramm, bei anderen Bleifarben 100 Gramm nicht übersteigt.

§ 3. Das Abschleifen und Abwischen trockener Bleifarbenansätze oder Spachtel, welche nicht nachweislich bleifrei sind, darf nur nach vorheriger Infeuchtung ausgeführt werden.

Der Schiffschlamms und die beim Abschleifen und Abwischen entstehenden Abfälle sind, bevor sie trocken geworden sind, zu entfernen.

§ 4. Der Arbeitgeber hat dafür zu sorgen, daß sich die Arbeiter, welche mit Bleifarben oder ihren Gemischen in Berührung kommen, mit Malartrüben oder anderen vollständig trockenen Arbeitsanzügen und einer Kopfbedeckung versehen und sie während der Arbeit benutzen.

§ 5. Allen Arbeitern, die mit Maler-, Anstreicher-, Tischler-, Weißbinder- oder Lackiererarbeiten beschäftigt werden, bei denen die Bleifarben oder deren Gemische verwendet, müssen Arbeitsanzüge, Hüte zum Weigen der Hände und Füße, Seife und Handtücher zur Verfügung gestellt werden.

Werden solche Arbeiten auf einem Neubau oder in einer Werkstatt ausgeführt, so muß den Arbeitern Gelegenheit gegeben werden, sich an einem freistehenden Orte zu waschen und ihre Kleidungsstücke sauber aufzubewahren.

§ 6. Der Arbeitgeber hat die Arbeiter, welche mit Bleifarben oder deren Gemischen in Berührung kommen, auf die ihnen drohenden Gesundheitsgefahren hinzuweisen und ihnen bei Eintritt des Arbeitsunfähigkeitsfalls das Werkstat, sofern sie es noch nicht besitzen, sowie einen Abrück dieser Bestimmungen auszuhandigen.

II. Vorschriften für Betriebe, in denen Maler-, Anstreicher-, Tischler-, Weißbinder- oder Lackiererarbeiten im Zusammenhange mit einem anderen Gewerbebetriebe ausgeführt werden.

§ 7. Für die Beschäftigung von Arbeitern, welche in einem anderen Gewerbebetriebe ständig oder vorwiegend bei Maler-, Anstreicher-, Tischler-, Weißbinder- oder Lackierarbeiten verwendet werden und dabei Bleifarben oder deren Gemische — und zwar nicht nur gelegentlich — benutzen, gelten die Bestimmungen der §§ 1 bis 6.

§ 8. Den Arbeitern muß ein besonderer Raum zum Waschen und Ankleiden zur Verfügung gestellt werden, der sauber zu halten, bei kalter Witterung zu beheizen und mit Einrichtungen zur Verwahrung der Kleidungsstücke zu versehen ist.

§ 9. Der Arbeitgeber hat für die Arbeiter verbindliche Vorschriften zu erlassen, welche folgende Bestimmungen für die mit Bleifarben und deren Gemischen in Berührung kommenden Arbeiter enthalten müssen:

1. die Arbeiter dürfen kein Essen auf der Arbeitsstätte nicht genießen;

2. die Arbeiter dürfen erst dann Speisen und Getränke zu sich nehmen oder die Arbeitsstätte verlassen, wenn sie zuvor die Arbeitskleider abgelegt und die Hände sorgfältig gewaschen haben;

3. die Arbeiter haben die Arbeitskleider bei benutzten Arbeiten, für welche es von dem Arbeitgeber vorgeschrieben ist, zu benutzen;

4. das Rauchen von Zigarren und Zigaretten während der Arbeit ist verboten.

Überdem ist in den zu erlassenden Vorschriften vorzusehen, daß Arbeiter, welche trotz wiederholter Warnung den vorstehend bezeichneten Vorschriften zuwiderhandeln, vor Ablauf der vertraglich festgesetzten Zeit und ohne Klüfflung entlassen werden können.

§ 10. Der Arbeitgeber hat die Überwachung des Gesundheitszustandes der Arbeiter einem von der höheren Verwaltungsbehörde hierzu ermächtigten, dem Gewerbeaufsichtsbeamten (§ 139 b der Gewerbeordnung) namhaft zu machen und approbierten Ärzte zu übertragen, der mindestens einmal halbjährlich die Arbeiter auf die Anzeichen etwa vorhandener Bleierkrankung zu untersuchen hat.

Der Arbeitgeber darf Arbeiter, die bleikrank oder nach ärztlichem Urteil einer Bleierkrankung verdächtig sind, zu Beschäftigungen, bei welchen sie mit Bleifarben oder deren Gemischen in Berührung kommen, bis zu ihrer völligen Genesung nicht zulassen.

§ 11. Der Arbeitgeber ist verpflichtet, zur Kontrolle über den Beschäftigung und Bestand sowie über den Gesundheitszustand der Arbeiter ein Buch zu führen oder durch einen Betriebsbeamten führen zu lassen. Er ist für die Richtigkeit und Vollständigkeit der Eintragungen, soweit sie nicht vom Arzte bewirkt, verantwortlich.

Dieses Kontrollbuch muß enthalten:

1. den Namen dessen, welcher das Buch führt,

2. den Namen des mit der Überwachung des Gesundheitszustandes der Arbeiter beauftragten Arztes,

3. Vor- und Zuname, Alter, Wohnort, Tag des Eintritts und des Austritts eines jeden der im Abs. 1 bezeichneten Arbeiter sowie die Art seiner Beschäftigung,

4. den Tag und die Art der Erkrankung eines Arbeiters,

5. den Tag der Genesung,

6. die Tage und Ergebnisse der im § 10 vorgeschriebenen allgemeinen ärztlichen Untersuchungen.

Das Kontrollbuch ist dem Gewerbeaufsichtsbeamten (§ 139 b der Gewerbeordnung) sowie dem zuständigen Medizinalbeamten auf Verlangen vorzulegen.

§ 12. Die vorstehenden Bestimmungen treten am 1. Januar 1906 in Kraft.

Bekanntmachung.

Zaubnummernanstalt Weisenfels.

Das diesjährige Kirchenfest für erwachsene Zaubnummern findet am **10. September** statt. Gesuche um Legitimationscheine zur Erlangung einer Fahrpreisermäßigung auf

Insertionsgebühr: Für die kategorie des Korpuskels oder deren Raum 20 Pf., für Privat in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Kompletter Satz wird entsprechend höher berechnet. Resten und Beilagen außerhalb des Postbezirks 40 Pf. — Schmutzige Korrespondenz nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Vereinbarung.

der Eisenbahn sind baldigst an den unterzeichneten Direktor einzureichen.

Weisenfels, den 24. August 1905.
Jarand.

Die Gnefener Kaiser-Rede und die Polen.

Die in der Rede des Kaisers in Gnefen unter Berufung auf einen bedeutungslosen Auspruch des XIII. an die polnische Weisheit gerichtete Mahnung, ihrerseits durch ihre Verbalten erkennen zu lassen, daß sie preussische Staatsbürger und deutsche Staatsangehörige sind, hat alle diejenigen, die der Agitation gegen das Deutschtum nahesteht, erschreckt an der empfindlichsten Stelle getroffen. Wie bereits gemeldet, hat es die „Gazeta Obońska“ fertig gebracht, die Worte des Kaisers zu entstellen und so zu wenden, als ob der Papst den Kaiser ermahnt hätte, nachsichtig und milde gegen die Polen zu sein und sich jeder „Unrechtheit“ ihnen gegenüber zu enthalten. Nachdem der Wortlaut der Rede des Kaisers amtlich bekannt gegeben ist, läßt sich mit derselben bequem eine schändliche Methode nicht anfangen. Also wird auf andere Weise der Versuch gemacht, den Eindruck des päpstlichen Verprechens zu verwischen. So spricht der „Dziennik Pognanski“ in seinen Bemerkungen zur Kaiserrede von den Worten, welche der verlorbene Papst Leo XIII. bei der persönlichen Verabschiedung des Kaisers in Rom gesagt haben soll, und der in Rattowicz erscheinende „Polak“ erklärt: „Es ist schwer anzunehmen, daß sich der verlorbene heilige Vater in dieser Weise zu dem Herrscher Preußens äußert habe.“ Das ist also die Art, wie ein Teil der polnischen Presse, wenn ein Lieb getroffen hat und eine sachliche Erwiderung unmöglich ist, sich zur Wehr zu setzen läßt.

Diejenigen polnischen Blätter, welche klug

„Ich bemerke Ihnen jedoch, daß mir Herr Doktor Walbregue empfohlen hat, mich hierher zu wenden.“

Der Name Walbregue verfehlte seine Wirkung nicht. Der Großhändler, und in Hintergründe erhob sich eiligst Herr Wose, trat auf André zu und sagte höflich:

„Ich bin der Unterarzt Wose, mein Herr. Was steht zu Ihren Diensten?“

„Eine kurze private Unterredung mit Ihnen, wenn ich bitten darf.“

„Oh, wir haben in der nächsten halben Stunde eine Operation vorzunehmen. . . ich habe im Moment wirklich sehr wenig Zeit.“

„Ich komme in der Angelegenheit des Kranken Nummer Neunzehn,“ erklärte André mit gedämpfter Stimme.

„Ah, alle Wetter, das ist etwas Anderes! Ich stehe ganz zu Ihrer Disposition, mein Herr! Nur müssen Sie verzeihen, wenn ich Sie nicht in ein besonderes Spredzimmer führen kann. . . die Hausverwaltung hat uns nicht so rechtlich bedacht. Wenn Sie vielleicht mit mir auf den Flur hinaustraten wollen.“

„Mit Vergnügen! Der Ort tut nichts zur Sade.“

Der Unterarzt schritt voran und blieb in der Nähe der Treppe stehen. . . es war durch einen netzigen Zufall dieselbe Stelle, an der er gestern mit Biabole gesprochen.

„Sie kommen also wegen unseres Kranken Nummer Neunzehn?“ hob er gespannt an. „Bitte, sagen Sie mir, was es gibt. Kennen Sie ihn?“

„Ich hoffe es.“

„Aber Sie haben ihn doch, so viel ich weiß, noch nicht gesehen, seit er hier ist?“

„Das allerdings nicht. Es hat mir jedoch jemand, der am gestrigen Besuchstage hier war und ihn bemerkte, den Fall erzählt. . . und es unterliegt nach der Beschreibung keinem Zweifel, daß der Kranke. . . einer meiner Freunde ist. Um jede Ungewißheit zu beseitigen, kam ich hierher und wollte mich davon überzeugen.“

„Das soll bald geschehen sein. Indes. . . verzeihen Sie. . . die Person, die Ihnen von dem Kranken gesagt hat. . . war es nicht ein junges Mädchen. . . sehr interessantes Gesicht, in der Tat. . . eine junge Mähterin, glaube ich. . . die hier ihren Onkel. . . Bett Nummer Zwanzig, Saal Saint Ferdinand. . . besuchte.“

„Ganz recht, mein Herr, woher wissen Sie das?“

„Ja, nun, wissen Sie. . . ganz offen gestanden, diese kleine Fiel mir durch ihre reizende Erscheinung auf, ich beobachtete sie, und aus der Art und Weise, wie sie den Kranken mit einer so besonderen verfohlernen Aufmerksamkeit betrachtete, glaubte ich schließen zu müssen, daß sie ihn kenne, wenigstens zu kennen g l a u b t e. Und auch der Onkel, Nummer Zwanzig, muß etwas von der Sade wissen; denn ich bemerkte, wie sie mit einem anderen zusprach und dabei stets auf's Neue verstoßen nach Nummer Zwanzig hinüberblickten. Da Herrn Doktor Walbregue sehr viel daran liegt, herauszubekommen, wer der

rätselhafte Kranke ist, nahm ich Gelegenheit, das junge Mädchen hier auf der Treppe anzusehen, aber meine Wille war verfehlt; die Kleine mußte Grinsen haben, sehr verdächtig zu sein, ich konnte darüber nichts Näheres er erfahren. Nummer Neunzehn sagte mir zwar, daß ihm sei, als habe er das Mädchen schon einmal gesehen, doch vermochte er sich nicht zu erinnern, wo? Das tut aber nichts, jetzt sind Sie ja gekommen, mein Herr, und ich hoffe, Sie werden uns den Schlüssel zu dem Rätsel geben, das uns so lange beschäftigt hat. Ah, es ist ein famoser Fall von vollständiger Klüfflung der Erinnerung im Gehirn! Es bleibt uns nun noch ein int ressanter Experiment mit dem Kranken Ihnen gegenüber. Wird die geistige Lebhaftigkeit in ihm von einer sachlichen Auffrischung des Gedächtnisses weichen, wenn er einer wohlbedachten Person gegenübersteht; wird er Sie wiedererkennen, wenn Sie vor ihn treten? Das ist die Frage, und sie ist hochinteressant! Ich überlege, wie wir das Experiment am besten anstellen.“

„Nun, ich dachte, mein Herr, wenn Sie mich vor allem einmal zu ihm führten.“

„Oh gewiß, unverzüglich, und zwar bin ich auch der Meinung, Sie ganz ohne alle Vorbereitungen ihm gegenüberzustellen. Es muß plötzlich, wie das Aussehen eines Blickes in ihn hineinfahren. . . sind Sie ein Verwandter von ihm?“

„Nein; nur sein Freund, nur ein intimer. Ich wohne bei ihm seit dem Tage, als er verschwand.“
(Fortsetzung folgt.)

100000 Francs.

Roman von F. du Boisgobey.
Autorisierte Uebersetzung.

(72. Fortsetzung.)

Es befanden sich, so viel man in der graublauen, dicken Atmosphäre von Rauch zu erkennen vermochte, fünf bis sechs jüngere und ältere Männer in dem Zimmer.

„Was gibt's? Was wollen Sie?“ rief dem Eintretenden der Rundschiffende, ein robuster Mann in Hemdsärmeln und mit wirrem Haar, ziemlich unhöflich zu.

„Ich möchte den Unterarzt des Saales Saint Ferdinand zu sprechen,“ erwiderte Subligny zwischen zwei Puffenanfällen, welche ihm die Atmosphäre abnützte.

„Um sich von ihm über die Krankheiten der Patienten Bescheid fragen zu lassen, über welche man Sie morgen egzaminieren wird, um sich seine Angaben auswendig zu lernen, nicht wahr? Das ist nicht erlaubt!“

„Entschuldigen Sie, aber ich bin nicht Student, mein Herr.“

„Dann haben Sie hier überhaupt keinen Zutritt!“

„Ich komme jedoch in einer persönlichen Angelegenheit, um mit Herrn. . . Herrn. . . mit dem Herrn Unterarzt zu sprechen.“

„Herrn Wose! In einer persönlichen Angelegenheit? Und Sie wissen nicht einmal seinen Namen?“

„Schon möglich, wie Sie sehen!“ erwiderte André, allmählich ärgerlich über die durschlägig unhöflichen Manieren, auf die er hier stieß.

genug find, von einer so illegalen und niedrigen Handlungsweise abzusehen, bemühen sich auf andere Art, die bittere Pille zu überzuckern, die sie mit dem Hinweis auf die deutschfreundliche Stimmung des römischen Oberhirten der katholischen Kirche haben verschlucken müssen. Der „Wielkoplanin“ schreibt: „Der heilige Vater war unendlich gütig. Wasfalls sollte er dem deutschen Kaiser seinen Segen vorantreiben, da jener sich mit den Anzeichen der Ehrfurcht ihm näherte, die sein hoher Stand, sein außerordentliches Ansehen und sein fast übermenschlicher Verstand gebietet zu fordern.“ Augenscheinlich will das Blatt die Vorstellung erwecken, daß nicht die preussischen Polen ihrem König, sondern der preussische König dem Oberhaupt der katholischen Kirche Dank zu wissen und zu beweisen hätte.

Andere Blätter wieder behaupten, in politischen Angelegenheiten seien des Papstes Worte bedeutungslos, er selbst machtlos. So sagt der „Polat“: „Treu und geforsamt werden wir dem heiligen Vater stets in religiösen und kirchlichen Fragen sein, in weltlichen Angelegenheiten aber und unserer nationalen Politik werden wir nach unserer eigenen Überzeugung verfahren.“ Und an anderer Stelle: „Ubrigens hatte der heilige Vater nicht das mindeste Recht, uns Polen vorzuschreiben, welche Politik wir in politischer und nationaler Hinsicht betreiben sollen. Der heilige Vater ist einzig und ausschließlich in religiösen und kirchlichen Angelegenheiten unser Oberhaupt.“

Ganz im Gegensatz zu dieser Darstellung, daß der Papst sich jeder Einmischung in politische Angelegenheiten zu enthalten habe, stehen die Verurteilungen anderer Organe der politischen Presse, in denen das, was die „Gazeta Wnasta“ positiv behauptet hatte, des Papstes Mahnung an den Kaiser, als möglich und wahrscheinlich hingestellt wird. So schreibt der in Hohenhausen erscheinende „Dziennik Kurjanski“: „Wir haben keinen Grund, an der Echtheit der Worte des Papstes Leo XIII zu zweifeln ... Aber wir können annehmen, daß Leo XIII. bei diesem Versprechen auch der Bitte Ausdruck verlieh — oder sie zum mindesten im Auge hatte — mit allen, also auch mit den polnischen Untertanen des preussischen Königs und deutschen Kaisers in gleicher und gerechter Weise zu verfahren.“ Oder der „Pielegzym“: „Unzweifelhaft kann man annehmen, daß der heilige Vater gleichzeitig die Bitte um gleiche und gerechte Behandlung der polnischen Katholiken ausgesprochen oder diese Absicht im Sinn gehabt hat.“

Hier wird also angenommen, daß der Papst tatsächlich sich mit politischen Dingen befaßt. Und wenn er von dem Einfluss, der ihm zu Gebote steht, im Sinne einer Ausübung der Staatsbürger polnischer Zunge mit der überweltlichen Mehrheit des deutschen Volkes Gebrauch macht, wird ihn von deutscher Seite wahrhaftig keine Beschwerde treffen. Und auch die polnische Presse sollte, statt daß sie den deutschen Kaiser als ungläubwärdig hinstellt und seine Worte anzuzweifeln sucht, was nur eine Verschärfung der bestehenden Gegensätze zur Folge haben kann, einer veröhnlichen Politik das Wort reden. Die Tatsache, daß die Polen im preussischen Anteil sich in ausnehmend günstiger Gewerbs- und Wirt-

schaftslage befinden, sowie die Erwägung, daß die Katholiken deutscher und polnischer Zunge in keinem Lande der Erde privatum und öffentlich sich so guter Existenzbedingungen erfreuen, wie gerade in Deutschland, sollte der polnischen Presse einen Wechsel ihrer Taktik, durch den sie mit dem System der Hölz gegen das Deutschland brähe, dringend geboten erscheinen lassen.

Die englische Flotte in Swinemünde.

* Swinemünde, 27. August. Die englische Flotte ist heute nachmittag 6 Uhr hier eingetroffen und auf der Reede vor Anker gegangen.

* Berlin, 26. August. Auf Befehl des Admirals v. Köster dampfte nach einer Kleiner Meldung des „B. T.“ der Kreuzer „Medusa“ nach den dänischen Gewässern, um das im Großen Belt ankernde Kanalgehwasser zu begründen.

Die russisch-japanischen Friedensverhandlungen.

* Merseburg, 28. August.

Die Konferenzverhandlungen sind auf heute, Montag, vertagt worden. Der hauptsächlichste Streitpunkt ist noch immer die Frage der Zahlung einer Kriegskosten-Entschädigung: Japan verlangt Geld, und Rußland will nicht zahlen, wenigstens nicht so bedeutende Summen, wie sie Japan beantragt. Neuerdings heißt es, Japan habe seine Entschädigungs-Ansprüche nunmehr auf 600 Millionen Dollars festgesetzt, das würden rund 2500 Millionen Mark sein, also mehr als die Hälfte der Entschädigung, die Frankreich vor 35 Jahren an Deutschland zahlen mußte (5000 Millionen Franken). Es wird sich nun bald herausstellen, ob die Russen diese Summe bezahlen, oder zum mindesten bis auf weiteres verzinsen wollen.

Wir verzeichnen folgende Meldungen:

* New-York, 26. August. Nach den letzten Wortsmouth'er Meldungen dürften die Russen teilweise nachgeben, vornehmlich auf Roosevelt's Vorstellungen. Japan setzte jetzt die Kriegskostenabgabe auf 600 Millionen Dollars fest.

* New-York, 27. August. Aus Oysterbay wird gemeldet, daß der Kaiser von Rußland einwillig abgelehnt habe, den Vorschlägen des Präsidenten Roosevelt beizutreten.

* Portsmouth, 27. August. Der japanische Gesandte Tachibana erklärte: „Wir werden im Gegensatz zu Witte's Vermutung keine Vorschläge machen, aber Rußland hat einen Vorschlag gemacht, wenn auch nicht in der Konferenz, nämlich für die Verpflegung der Kriegesgefangenen zu bezahlen; aber mit diesem Angebot können wir uns nicht beschreiben; wir verlangen eine volle Kriegesentschädigung, und zwar des Prinzips wegen. Wir haben am Montag den Russen nichts zu sagen und wollen nur, da wir einmal hier sind, die Verhandlungen nicht plötzlich abbrechen.“

Aus Deutsch-Ostafrika.

* Berlin, 28. August. Oberleutnant J. S. Paasche hat auf dem Marsche nach Wituaa Aufständische bei Nipo, 10 km westlich von Rowoni, überfallen auf dem Nordufer (des

Stuß), als sie den Vormarsch nach Rowoni antreten wollten. Feind war etwa 1000 Mann stark, davon die Hälfte mit Gewehren bewaffnet. Der Feind hat 73 tote auf dem Nordufer gelassen, viele sind ertrunken. Danach ist er nach dem Südufer geflohen und hat sich dort versteckt.

* Berlin, 28. August. Der Luftsturm in Ostafrika hat sich auch auf den Bezirk Lindi ausgebreitet; die Stadt Lindi selbst ist bedroht.

Südwest-Afrika.

Die Eisenbahn Lüderitzbucht—Kubus ist von General Trotha, wie Harden in seiner „Zukunft“ mittelt, im Juli dieses Jahres in einem amtlichen Telegramm wie folgt befürwortet worden: „Trotzdem mit Aufwendung ungeheurer Geldmittel Leistungsfähigkeit des Bahneuges auf höchst erreichbares Maß gebracht, ist kaum möglich die auf Keetmanshoop unmittelbar angrenzenden Truppen dauernd zu versorgen, mit Verpflegung und Sanitätsmaterial zu versehen. Wir sind jetzt wie früher, von der Gnade der englischen Kapregierung abhängig, die nach ihrem Belieben uns die Möglichkeit einer Kriegsführung im südlichen Teil der Kolonie, überhaupt der Verpflegung größerer Truppenkörper und der Zivilbevölkerung, während der Friedenszeit unterbinden kann. Die jetzt für Augenblicksbedarf ausgegebenen Millionen kommen fast durchweg der Kapregierung zu gut, während Eisenbahnanlage wirtschaftlich dauernder Wert für uns wäre.“

* Hamburg, 26. August. Der Dampfer „Borjostor“ ist heute Mittag am Betsenstai eingetroffen und brachte fünf Offiziere und 69 Mann Kranke und Verwundete sowie 250 Mann Besatzung in die Heimat. Der Transport wurde von dem Hauptmann Böllin geführt.

* Berlin, 26. August. (Amlich.) Die Verammlung der Truppen zum Angriff auf Hendrik Witbooi war am 19. August beendet. Es fanden an diesem Tage 1. die Abteilung Mäcker (2 Kompanien und 4 Geschütze) in der Gegend von Maltahöhe, 2. die Abteilung Weiser mit 2 Kompanien, 4 Geschützen und 2 Maschinengewehre am unteren Hudup und 1 Kompanie in Gibeon, 3. die Abteilung v. Stoff mit 3 Kompanien und 4 Geschützen am unteren Leberfluß und mit 1 Kompanie und 2 Geschützen bei Nab, 4. die Abteilung von Lengerke mit 2 Kompanien und 4 Geschützen am Kanibeb bei Homkrans, 5. die Abteilung v. Kopp mit 1 Kompanie und 2 Geschützen in Chamis. — Generalleutnant v. Trotha ist in Verhafa eingetroffen. Er beabsichtigt, zunächst die Gegend zwischen dem Hudup, Kutiv und Kanibeb sowie das Zarisgebirge mit Aufklärungsabteilungen abzurufen. — Die bisherige Aufklärung hat ergeben, daß die Gegend des Tscheli, wo Hendrik Witbooi zuletzt vermutet wurde, vom Feinde frei ist, dagegen weiter südlich sich zahlreiche Hottentottenbanden befinden. — Major Träger befand sich nach den Gesichten am unteren Fischfluß gegen Cornelius in der Gegend von Galbes. Am unteren Fischfluß wurde kein Gegner mehr gefunden, dagegen zeigte sich westlich von Warmbad zahlreiche Hottentotten. — Major Träger marschierte daher über Gais-

Warmbad Ramansdrift und erreichte endlich am 19. August in der Gegend südwestlich von Gaobals eine feindliche Abteilung angehörend unter Cornelius und Morris, die er angriff und in sechsstündiger Gefechte in der Richtung auf den Gais-Flußer zurückwarf. Auf unserer Seite fiel ein Reiter, zwei Offiziere und drei Reiter wurden verwundet.

* Berlin, 27. August. Der Postdampfer „Cleonea Boermann“ ist gestern mit den Mitgliedern der Kolonialstudien-Gesellschaft an Bord in Rome (Togoland) eingetroffen. Am 24. August ist Reichstagsabgeordneter Oberförster Fries aus Warfucht an Gehirnschlag infolge Arterienverkalkung gestorben. Bei dem bisher andauernden heißen Wetter ist jeder klimatische Einfluß ausgeschlossen. Alle übrigen Mitglieder der Gesellschaft befinden sich vollkommen wohl. Die Leiche des Oberförsters Fries wurde behufs Beerdigung in Rome gelandet.

Marokko.

* Paris, 26. August. Fürst Radolin überreichte heute vormittag Rouvier die deutsche Antwort auf das französische Memorandum. Diese ist, wie schon bekannt, sehr entgegenkommend und stimmt nur in geringfügigen Punkten den französischen Vorschlägen nicht zu. Daß man sich hierüber bald einigen wird, ist sowohl im Ministerium des Auswärtigen wie auf der deutschen Botschaft feste Überzeugung. Die französische Regierung hat in allen Fragen, die in letzter Zeit zu erörtern waren, eine sehr verständliche Haltung gezeigt im Gegensatz zur Stellungnahme mancher Presseorgane. Abweichungen des deutschen vom französischen Programm werden immerhin einen weiteren Notenausgleich bedingten, der längere Zeit dauern kann.

* Paris, 25. August. Die französische Regierung erwartet die Antwort des Sultans von Marokko, betreffend die Freilassung des Algeriers Buzianel Wiliani nicht vor fünf oder sechs Tagen. Der französische Gesandte hatte den Auftrag, das Verlangen der französischen Regierung nach Freilassung des Algeriers dem Maghzen am Mittwoch mitzuteilen. Man wird erst Ende des Monats erfahren, wie sich der Sultan den französischen Forderungen gegenüber verhält.

* Paris, 26. August. Dem „Petit Journal“ zufolge hätten im Hinblick auf die Möglichkeit einer Demonstration an der maroccanischen Küste die Militär- und Seebefehrer von Toulon den Befehl erhalten, mehrere Schiffe auszurufen und die Kolonialregimenter auf eine Mobilisierung vorzubereiten.

Politische Ueberflücht.

Deutsches Reich.

* Berlin, 27. August. (Postnachrichten.) Die Kaiserlichen Majestäten sind gestern abend, von der Wartburg kommend, im Neuen Palais wieder eingetroffen. Heute vormittag um 11^{1/2} Uhr trafen die Majestäten mit den Prinzen in Berlin ein und begaben sich nach dem Zeughaus, um an der Nagelung und Weihe von 72 Feldzeichen teilzunehmen. Die Fahnen und Standarten (darunter auch eine Reihe von Feldzeichen für Landwehrformationen, sowie insbesondere Fahnen des

Der Lebensroman einer Hohenzollernin.

In dem Dasein des jetzt dahingestiegenen Landgrafen Alexis von Hessen-Philippsthal-Warshausen hat es einen Abchnitt gegeben, der der Romantik nicht entbehrt.

Wir müssen uns, so schreibt v. W. in einem Artikel der „Münchener Neuest. Nachr.“, um mehr als fünfzig Jahre zurücksetzen denken an den preussischen Hof unter der Regierung Friedrich Wilhelm IV. Das Königspaar selbst war kinderlos, des Königs ältester Bruder, der Prinz von Preußen und nachmalige Kaiser Wilhelm, seit der Revolution des Sturmjahres 1848 mit den Seinen zu meist von Berlin abwesend und als Generalgouverneur der Rheinlande und Westfalens in Koblenz residierend — so fiel den Kindern des zweiten Bruders des Königs, des Prinzen Karl, die Rolle zu, das jugendliche Element der königlichen Familie zu repräsentieren. Diese Kinder waren ihrer drei: Prinz Friedrich Karl, der später auf den Schlachtfeldern Ahnens und Frankreichs seinen Feldherrnruhm begründete sollte, und zwei unermüdete Töchter, die Prinzessin Luise und Anna. Prinzessin Anna fand schon als Siebenjährige an der Seite eines geliebten Gatten, des Prinzen Friedrich von Hessen-Kassel, ein neues Heim; sie lebt jetzt, das letzte der drei Geschwister, als verwitwete Landgräfin in Frankfurt a. M. Vor uns liegt ein Bild der Prinzessin Luise aus jener Zeit. Es zeigt

uns ein Mädchenamtlich von seltenem Liebreiz. Zu diesen äußeren Vorzügen gefellen sich ein liebenswürdiges Temperament und eine rege Lebhaftigkeit des Geistes. Kein Wunder, daß sich früh der Freier genug um die Hand der jungen Fürstin fanden. Aber die Eltern wußten empfinden keine Eile, sie von sich zu lassen, und die Prinzessin hatte bereits das erste Alter hinter sich, als ein wirklich eifriger Bewerber auf dem Plan erschien. Es war der Kronprinz Karl von Schweden, der älteste Sohn und Erbe des damaligen Königs Oskar I, dem er nachmals als Karl XV. auf dem Thron folgen sollte. Von auffällig hoher, schlanker Gestalt, eine männlich imponierende Erscheinung und dabei im Umgang doch von einer gewissen schätzbaren Weichheit, war der Kronprinz wohl dazu angetan, das Herz eines jungen Mädchens zu gewinnen. Sowohl in Berlin, wie in Stockholm ward der Plan dieser Verbindung bei Hof und Volk mit voller Zustimmung aufgenommen. In Schweden empfand man freudigen Stolz bei der Aussicht, daß der älteste Enkel des Marschalls Bernadotte eine Tochter des alten Hohenzollernhauses heiraten sollte, und die Berliner freuten sich des Gedankens, einst das Haupt der geliebten jungen Prinzessin mit einer Krönungskrone schmücken zu sehen.

Das Geschick hatte es anders bestimmt. Dem Kronprinzen heimlich verlobt, begleitete die Prinzessin Luise ihren Vater auf einer Reise nach Italien, die beide auch an den

sardinischen Hof nach Turin führte. Hier sah sie den Herzog Ferdinand von Genoa, der jüngere Sohn des Königs Karl Albert, und schon bei der ersten Begegnung erblühten er und Luise sich durch eine unwiderstehlich starke Macht zueinander hingezogen. Dabei ließ sich wohl kein härterer Kontrast denken als der zwischen dem stattlichen blonden schwedischen Prinzen und diesem unterlegten, stämmigen Savoyer, aus dessen dunklen Augen unter buschigen Brauen ungelagelte Leidenschaft und südländisches Feuer hervorblitzte. Schnell verließ vor ihm in der Seele der Prinzessin das Bild ihres ferneren Verlobten. — Der Kronprinz war nicht allzulänglich bereit, die kaum gewonnene Geliebte wieder aufzugeben, und ihren Abgesandten beantwortete er damit — daß er selbst zu ihr eilte, um sie zur Aufrechterhaltung des ihm gegebenen Treuwortes zu machen. Vergebliches Bemühen, jede Neigung zu ihm war in ihr vor der neu erblühten erloschen.

Als dies geschah, war aber auch schon der erhoffte Liebestraum der Prinzessin Luise und des Herzogs von Genoa von der unerbittlichen Staatsraison in tausend Stücke geschlagen worden. König Friedrich Wilhelm IV. und seine Minister widersetzten sich dem Projekt dieser Heirat aus politischen Gründen auf das energigste. Auch der Religionsunterschied stellte sich als eine unüberwindbare Schranke zwischen den Lieben dar.

Im Innersten enttäuscht und erschüttert, verließ die Prinzessin in ein schweres Neven-

fieber, dessen Folgen sie bis an ihr Ende nicht ganz verlassen haben. Ein Aufenthalt an der See, in dem damals noch bescheldenen Heringsdorf, brachte nicht in vollem Umfang die erwünschte Besserung. Immer wieder erwachte in ihr der untröstliche Schmerz über die verlorene Liebe. Am 27. Juni 1854 vermalte man sie in Charlottenburg dem Landgrafen Alexis von Hessen-Philippsthal-Warshausen, der bis dahin in kurhessischen Militärdiensten gestanden hatte, nun in die Preußens übernommen wurde und den Ruf genoß, einer der schönsten Männer zu sein. Um seiner Seite sollte Luise verbleiben, genesen ... Die Erwartung erfüllte sich nicht, die Schwermut wich nicht von ihrer Stirn. Kleine Sonderbarkeiten, die sich dann bei der Prinzessin bemerkbar machten, mochten dazu beitragen, die Ehe allmählich für beide Teile unträglich werden zu lassen: sie wurde schon am 6. März 1861 geschieden. Beide gingen im Frieden voneinander und in den vier Jahrzehnten, die jedem von ihnen noch zu leben beschieden war, haben sich ihre Wege nicht wieder getrennt.

„Prinzessin Luise von Preußen“, wie sie sich nun wieder mit ihrem Mädchennamen nannte, ist am 10. Mai 1901 in Wiesbaden gestorben. Sie ruht neben ihren Eltern und ihrem Bruder in der Gruft von Nikolsdorf bei Potsdam — nun auch im Tode getrennt von dem, der einst ihren Gatten sich nennen durfte ...

VIII. und XVIII. Armeekorps, welche bei den beiden Paraden des bevorstehenden Kaiserjubiläums am 8. und 11. September dem Korps feierlich übergeben werden sollen, lagen auf gedecktem Tisch in der Ruhmeshalle bereit. Bei der Anlegung schlug der Kaiser den ersten Nagel ein. Es folgten die Kaiserin, die Prinzen und Prinzessinnen, Erzherzog Johann, der Kriegsminister usw. Dann wurden die Feldzeichen, getragen von den Kommandeuren, in den Hahnenhof gebracht und um den hier errichteten Altar im Hahnenhof aufgestellt. Die Kapelle des 3. Garde-Regiments zu Fuß intonierte das Te Deum. Der evangelische Feldprediger der Armee, Konfirmandrat Wöfling, hielt in Gegenwart des katholischen Feldpredigers der Armee Bollmar eine Ansprache und nahm die Weihe der Feldzeichen vor.

*** Kiel, 26. August.** Die aktive Schiffsflotte ist heute Abend zu den großen Herbstmanövern, die bis zum 12. September dauern, auslaufen. Bis 30. August füt die Flotte in der Ostsee und geht dann zum Schluß der Manöver in die Nordsee.

*** Magdeburg, 26. August.** Die „Magdeburger“ bringt aus Petersburg folgende aufsehenerregende Meldung aus angeblich autoritativer Quelle: Ein Weizenausfuhrverbot für ganz Rußland wird in den nächsten Tagen publiziert, was die drohende Hungersnot abwendet.

*** Graudenz, 26. August.** Gegen den Reichstagsabgeordneten Kulerzki, der sich vorzeitig hat, ist ein Steckbrief wegen Verletzung der Gewalttätigkeiten erlassen worden.

*** Koblenz, 27. August.** Der Kaiser ließ dem Oberpräsidenten Dr. v. Raffe anlässlich dessen Scheidens aus dem Dienst das folgende Handförmel zu gehen: „Mein lieber Dr. Raffe! Ich habe gehofft, Sie bei meiner bevorstehenden Anwesenheit in der Rheinprovinz zu den Herbstmanövern des VIII. und XVIII. Armeekorps noch in dem von Ihnen mit seltener Treue und ausgezeichnetem Erfolge verwalteten Amte als Oberpräsident begrüßen zu können. Nachdem Sie sich aber durch Ihren Gesundheitszustand zu meinem Bedauern genötigt gesehen haben, noch vorher um Ihre Entlassung aus dem Staatsdienste zu bitten, habe ich Ihnen mittels der beiliegenden Urkunde vom heutigen Tage den Abschied in Gnaden erteilt. Zugleich habe ich Ihnen in dankbarer Anerkennung Ihrer Verdienste und als erneutes Zeichen meines unveränderlichen Wohlwollens durch die gleichfalls beiliegende Urkunde vom heutigen Tage den erblichen Adel verliehen. In dem ich Ihnen für Ihre treu ich hoffe langen Lebensabend Gottes reichlichen Segen wünsche, verbleibe ich Ihre wohlgenauigte König-
-Wilhelm K. - Wilhelmshöhe den 19. August 1905.“

Rußland.

*** Liban, 26. August.** Vor dem Kriegsgericht standen gestern 193 Matrosen der Kriegsflotte wegen Meuterei, deren sie sich im Juni vorigen Jahres schuldig gemacht hatten. Das Gericht verurteilte acht Matrosen zum Tode und beschloß, die Umwandlung der Todesstrafe in 15jährige Zwangsarbeit nachzusetzen. 19 Angeklagte wurden zu drei- bis vierjähriger Zwangsarbeit und 35 Matrosen zu leichteren Strafen verurteilt. 77 der Angeklagten wurden freigesprochen.

Japan.

*** Tokio, 26. August.** Die Zeitungen besprechen die Krise des Prinzen und der Prinzessin Arisugawa, die zurückgekehrt sind und von dem Kaiser in Audienz empfangen wurden, und geben der Hoffnung Ausdruck, daß die Krise bessere Beziehungen zu Deutschland zur Folge haben werde.

Zur Fleischnot

hat die bayerische Regierung eine längere Auslassung veröffentlicht, in der sie zwar die Beschwerden über die hohen Fleischpreise für begründet erklärt, aber sich dagegen wehrt, daß die ungenügende Leistungsfähigkeit der inländischen Viehzucht und das Vieheinfuhrverbot dafür verantwortlich gemacht würden. Insbesondere lehnt die Rundgebung die sofortige unbeschränkte Öffnung der Grenzen ab. Zugegeben wird, daß seit Monaten eine Anknappung an Schlachtschweinen besteht, aber dieser ungünstige Zustand sei nur vorübergehend. Eine Öffnung der Grenzen für die Schweineinfuhr, die übrigens nur von der Reichsleitung verfügt werden könne, sei wegen der tatsächlich bestehenden erschreckenden Seuchengefahr, angesichts der großen Verfeuchung in Ungarn und Italien unmöglich. In Oesterreich selbst bestrebe durchaus kein Ueberfluß an Schweinen, es müsse

also auf die Leistungsfähigkeit der einheimischen Landwirtschaf gerechnet werden. Der Viehhandel verfährt augenblicklich die mittlere Lage. Im übrigen stiegen alljährlich die Fleischpreise gegen den Sommer zu, um im Herbst mit Zunahme des Mastgeschäfts wieder zu sinken. In allen Teilen Bayerns seien zahlreiche Ferkel zur Mast aufgestellt, und hoffentlich würden die Fleischpreise sich jetzt durch Erhöhung der Schweinefleischpreise stabil halten, auch die Fleischpreise dann beim Sinken der Viehpreise ebenso rasch wieder herabsetzen. Der Nachfrage nach Großvieh und lebenden Kalbern konnte schon jetzt entsprochen werden. Bei den günstigen Entsaufichten in der Wehrzahl der bayerischen Bezirke, so schließt die Darlegung, ist zu hoffen, daß auch Schlachtvieh dieser Gattungen demnächst in ausreichender Menge geliefert werden kann.

*** Berlin, 26. August.** Ein allgemeiner Fleischverbot soll anfangs September in Berlin stattfinden, um durch eine Massenfundgebung Tausender den unbilligen Zustand der weiten Fleischpreise zum Ausdruck zu bringen.

Locales.

*** Merseburg, 28. August.**

*** Wem gehören überhängende Früchte?**
Da wir uns in der Obsternte befinden, erhebt sich nicht unangebracht, auf diese Frage aufmerkiam zu machen. Ein Baum gehört immer nur demjenigen, auf dessen Grund und Boden er steht. Wächst er genau auf der Grenze zweier Nachbarn, so teilt sich auch das Recht an dem Baume. Hängen nur Zweige aus dem Nachbargarten herüber, so kann der Nichteigentümer das Abschneiden der Zweige verlangen oder selbst vornehmen, aber die Zweige gehören dem Eigentümer. Anders ist es mit den Wurzeln des Baumes. Diese kann der Nichteigentümer abhauen und für sich behalten. Die in den Nachbargarten überhängenden Früchte gehören stets dem Baumbesitzer. Dieser aber muß, will er die Früchte abnehmen, erst die Erlaubnis des Nachbarn zum Betreten des Gartens haben. Abgefallene Früchte gehören demjenigen, auf dessen Grund und Boden sie liegen.

Provinz und Umgegend.

*** Großgräfendorf, 28. August.** Einem hiesigen Gutsbesitzer haben Diebe in einer der letzten Nächte im Weisfeld zwischen hier, Schafstädt und Teufenthal 17 Mandel Hafer ausgedroschen und nur das Stroh liegen lassen. Wie sicher und ruhig diese Diebe ihr Werk ausführten, beweist das Auffinden einer zum Teil noch gefüllten Staeffische an Ort und Stelle, die hofentlich ein gutes Beweisstück für die Ueberführung der Täter bilden wird. - Einem hiesigen Gahnhof und Fleischer wurde aus seinem Geschäft ein arößeres Quantum Fleisch geschlachtetet Rindfleisch gestohlen.

*** Halle, 25. August.** Eine Gewehrpatrone auf den Schienen der elektrischen Straßenbahn richtete heute in der oberen Leipziger Straße Unheil an. Als der Motorwagen die Barone überfuhr, entlud sie sich, und die Kugel traf ein neunjähriges Mädchen, das an der Seite seiner Mutter auf dem Bürgersteige ging. Der Missetäter, ein etwa 15jähriger Bursche, der die Barone kurz vor dem Herannahen der „Elektrischen“ auf die Schienen gelegt hatte, nahm hierauf Reißaus. Das Kind, dem die Kugel in der Wade stecken blieb, mußte sofort ärztliche Hilfe aufsuchen.

*** Nischersleben, 25. August.** Seitens des Glück hatte eine auswärtige Butterkarre in voriger Woche. Auf dem Heimweg verlor sie auf dem Zollberg eine Geldrolle von 500 M. in 20-Markstücken. Erst als sie eine Strecke gegangen war, bemerkte sie den Verlust. Sie suchte natürlich sofort um so rasch gefunden, wenn nicht gerade ein Fuhrwerk über die Geldrolle gefahren wäre. Klürend fielen die Goldstücke auseinander, und die Frau, durch das Geräusch aufmerksam gemacht, erkannte ihr Eigentum und suchte sich das Geld von der Straße auf.

*** Thale a. S., 25. Aug.** Die 4. Pioniere führen zurzeit eine sehr schwierige Arbeit in der Nähe von Thale am Garz aus. Vom Steinbachtale aus wird eine neue Fahrstraße nach dem Bergtheater auf dem Gerantzplatz gebaut. Dazu müssen 100 Meter hohe Granitblöcke, die steil abfallen, gesprengt werden. Die großen Felsmassen, die von den Pionieren abgepregt werden, werden an Ort und Stelle zu Bordsteinen, Pflastersteinen usw. verarbeitet. Die neue Straße erüdt nämlich an die neue Straße Thale-Viktorshöhe; dadurch wird eine bequeme

und unmittelbare Verbindung mit Thale, dem Bergtheater, der Walpurgisballe und dem Gerantzplatz geschaffen.
*** Zeitz, 24. August.** Der Bahnstus steht mit der Firma Opel u. Röhne in Verhandlung wegen Abtretung eines Streifens des Geländes, auf welchem die abgebrannte Fabrik stand. Da auch von den angrenzenden Grundstücken Gelände zur Verfügung steht, so ist, wenn die Verkaufsverhandlungen zum Abschluß gelangen, die Bahn in der Lage, hier zwei neue Geleise anzulegen. Durch diese in Aussicht genommene Bahnhofsverlängerung dürfte an eine Verlegung unseres Bahnhofs für absehbare Zeit nicht mehr zu denken sein.

*** Brettn, 23. August.** Auf der Straf-Anstalt Vöstenburg sind seit kurzem die Militärrachen zurückgezogen worden. Die Militärrachen kommen in den preußischen Gefängnissen und Strafanstalten bis 1. Oktober in Wegfall. Die Verwahrung der Gebäude und Hölle wird von da an den einzelnen Gefängnisverwaltungen überlassen, deren Aufsichtsbearbeiter mit dem Karabiner ausgerüstet werden. Der Fortfall dieses Sicherheitsdienstes ist in erster Linie veranlaßt durch die endgültige Einführung der zweijährigen Dienstzeit, die eine Entziehung der Mannschaften vom Frontdienst im bisherigen Umfang nicht mehr zuläßt.

*** Duderstadt, 26. Aug.** Auf schreckliche Weise verunglückte der Viehhändler H. Boff, der in Seulingen mit seinem Wagen den Bahnhöbergang passieren wollte. Er wurde von einem Zuge erfasst und dabei wurden ihm beide Beine vom Körper getrennt, außerdem erlitt er noch schwere Verletzungen am Arme und am Kopfe. Er wurde noch lebend in das Krankenhaus geschafft, doch ist seine Aussicht auf Erhaltung des Lebens vorhanden. Der Wagen wurde bei dem Anprall völlig zertrümmert; das Pferd war so schwer verletzt, daß es erschossen werden mußte.

Bermischtes.

*** Gera, 24. August.** Die enorme Zunahme der Bligeverletzungen in diesem Jahre - es sollen ab ober sich zu niedrig veranlagte Licht in Deutschland bei 400 Entwürfen 40 Todesfälle vorgekommen sein - hat den Stadtrat veranlaßt, einen hiesigen Botaniker mit der Kontrolle der auf dem Markt zum Verkauf gelangenden Pilze zu betrauen, was allgemein begrüßt wird.

*** Dresden, 25. August.** Eine erschütternde Trauerbotschaft hat sich nach einer Blättermeldung in Königs wald b. abgepiegelt. Ein junger Ehepaar hatte seine ihm einige Stunden zuvor eingetragene junge Frau und dann sich selbst getötet. In der Pfarrkirche zu Königs wald fand die Trauung des in der Knopffabrik der Firma Schöna ch in Wiegau bei Dresden beschäftigten Schloßers Eduard Fröhlich mit einer gewissen Hedwig Bonowitz statt. Nach der Trauung entlud nun sowohl zwischen den beiderseitigen Schwiegereltern wie zwischen den beiden jungen Gatten, die sich im Nebenraum befanden, ein heftiger Streit, in dessen Verlauf Fröhlich einen Revolver aus der Tasche zog und auf seine junge Frau einen Schuß abgab, der diese sofort tötete. Darauf richtete Fröhlich die Waffe gegen sich selbst und tötete sich gleichfalls durch einen wohlgezielten Schuß. Der Vorfall ereignete sich zu einer Zeit, als sich noch die Hochzeitgäste in einem angrenzenden Zimmer befanden.

*** Wittenberg, 25. August.** Das Volkstheater für „Anhalt“ bringt eine Meldung, wonach der verordnete Bürgermeister Eiserich seit 1900 keine Verwendung vorgelegt habe. Man drang auf Abrechnung, und es fand auch Revision statt, aber man wollte die Kasse nicht, sah nicht nach, ob das Geld und die Rechner auch da seien. Jetzt heißt es nun, in der ersten Wehrdienstprüfung, die der neue Bürgermeister Dr. Voigt abgehalten, habe er in gleicher Sitzung festgestellt, daß für 20000 Mark Landrentenverleste fehlten. Eine Befragung der Nachricht steht noch aus.

*** Hildesheim, 26. August.** Auf seltsame Weise kam während einer Ferien-Reise ein Kieeler Student um Leben. Während er sich in dem Zimmer eines Düsselroder Hotels mit seinem Freunde zum Abendessen niederließ, entstand zwischen ihnen eine freundschaftliche Balgerei um eine Zigarette. Dabei wurde er aus Versehen durch einen Stich in die Lunge so schwer verletzt, daß er fast augenblicklich die Seele war.

*** Aöln, 26. August.** Die „Aöln. Volksztg.“ berichtet aus Ruhrort: In Bruchhausen verursachten in einer Dachtube drei kleine Kinder durch Spielen mit Feuerzeug einen Brand und fanden dabei den Ersttöteten.

*** Bremen, 25. August.** Die Bremer Wärrern von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, beaufen sich die Kosten des Prozesses H u b s t r a t - M e y e r auf insgesamt 61,327 Mark.

*** Weß, 27. August.** In Nyregassa (Ungarn) wurde ein Postlad gestohlen, der für 100,000 Kronen Wertgegenstände enthielt.

Ein glücklicher Gaunerfang der Mündener Polizei.
*** München, 27. August.** Am 25. August vormittags 11 Uhr kam in ein hiesiges Bankgefäß ein Herr und bestellte 5490 Kronen in österreichischen Banknoten. Diese sollten ihm nachmittags 2 Uhr in den Laden eines Kaufmanns in der Altstadt gebracht werden, wo er den Gegenwert bezahlen werde. Pünktlich begab sich der Diener des Bankgefäßes in den angegebenen

Laden, wo der Herr schon freier, angeblich um Waren auszufuchen, sich eingefunden hatte. Hier erklärte der Herr, er müsse noch auf seinen Kompanion warten, legte die ihm übergebenen Banknoten vor den Augen des Bankdieners und des anwesenden Adenpersonals (zum Schein) in eine mitgebrachte Mappe und ließ diese auf dem Ladentisch liegen. Dann erklärte er, rasch in der Nähe Zigaretten kaufen zu wollen, das Geld in der Mappe lasse er zurück. Nachdem er ein kurzes Stück Weges gegangen war, sprang er in eine vorbeifahrende leere Droschke und gab dieser das Zeichen zur Weiterfahrt. Der Bankdiener war ihm aber gefolgt, hielt ihn an und veranlaßte seine Rückkehr in den Laden. Hier zeigte sich, daß die Mappe leer war. Der Gauner wurde nun verhaftet und gestand den Schwindel zu; nur erklärte er, daß er das Geld nicht mehr habe. Dieses habe inzwischen sein „Komplize“ genommen, den er unter keinen Umständen verraten werde. Die Suche nach dem Geld war in der Tat erfolglos. Der hiesigen Polizei war bekannt, daß am 3. Juli 1905 in Prag zum Schaden eines dortigen Bankgefäßes 1500 M. auf die gleiche Weise herausgeschwundet wurden, von einem Mann, der als „Kaufmann Hans König aus Berlin mit Frau“ in einem Prager Hotel wohnte und dem es gelungen war, mit dem herausgeschwundelten Gelde durchzubrennen. Da die Personalbeschreibung des Prager Schwunders auf den nun in München verhafteten 23jährigen ledigen Kaufmann Hans Krötel aus Berlin paßte, war klar, daß der „Komplize“ eine „Komplizin“ sei, und daß man nach der „Frau“ suchen müsse. Aus einer Kurtagzeitung und Hotelvermeldungen, die im Besitze des Verhafteten gefunden wurden, ergab sich, daß er sich unter dem Namen „Hans Schumann, Kaufmann aus Potsdam, mit Frau“ in der zweiten Hälfte des Juli bis 17. August in Oberdorf und dann noch zwei Tage in Bregenz aufgehalten hatte. Es konnte noch festgestellt werden, daß ein „H. Schumann mit Frau“ am 19. August auch in München in einem Hotel abgeblieben war. Die Nachfrage dort ergab laut Personalbeschreibung die Identität mit dem verhafteten Krötel und damit konnte auch eine Personalbeschreibung der „Frau“ genommen werden. Schon nachmittags 5 Uhr wurde die „Frau“ (zwar eine mirlische Ehefrau, aber die Frau eines anderen), nämlich eines Berliner Schneiders im Hauptbahnhof, als sie eben abreisen wollte, verhaftet und bei ihr das ganze erschwundene Geld gefunden. Krötel hatte es ihr auf der Straße rasch zugesteckt, ohne daß dies der Banditener bemerkt hatte. Ein bei Krötel vorgefundenes Billett „Electric dräht Kr. hl. Pragh“ (Billet der elektrischen Bahn der kgl. Hauptstadt Prag) überführte ihn des Aufenthalts in Prag. Auch den dortigen Betrug hat er schließlich zugestanden.

Kleines Feuilleton.

*** Ein schauderliches Verbrechen** wird der „Berl. Volksztg.“ aus dem Dorfe Pralitz (Kreis Königsberg i. d. Neumark) gemeldet. Der Arbeiter Schach, Vater zweier Kinder, begab seine Frau, die schlief, mit Spiritus und zündete sie an. Den auf die Hüften der Frau herbeigelaufenen Nachbarn gelang es, die er Feuerfäule gleichende Frau durch Uebermerken von Decken vom Tode des Verbrennens zu retten. Der Täter, der jegliche Auskunft über den Beweggrund zur Tat verweigerte, wurde in das Polizeigefängnis abgeführt.

*** Die Hotels der Schweiz.** In der Schweiz giebt es gegenwärtig 2000 Hotels, die zusammen 110000 Betten der reisenden Welt zur Verfügung stellen. Der Gesamtwert dieser Hotels beträgt nach amtlicher Schätzung rund 600 Millionen Franken, und der Jahresumsatz derselben beläuft sich auf 125 Millionen Franken.

Telegramme und letzte Nachrichten.

*** Berlin, 28. August.** Im Berliner Metropol-Theater hat sich gestern (Sonntag) bei der Hauptprobe der Novität: „Auf, ins Metropol“, deren Erstaufführung für den morgigen Dienstag angekündigt war, ein schweres Unglück ereignet: Ein Bühnenpöbelst brach zusammen, und dreißig Mitwirkende, die auf ihm Aufstellung genommen hatten, fielen auf die Bühne herab, wobei acht Personen schwer verletzt wurden und eine Anzahl von Mitwirkenden, Damen und Herren, leichtere Verwundungen erlitten. Die Verwundeten wurden nach Anlegung von Notverbänden durch Aerzte des Verbandes für erste Hilfe nach der Charité, der königlichen Klinik oder nach ihren Wohnungen gebracht.



Zivilstandsregister der Stadt Merseburg.

Vom 21. bis 26. August 1905:
Geburten: Dem Wäcker Mabel 1 S.,
Brühl 5; dem Maurer Breßneider 1 S.,
Neumarkt 20; dem Tischlermeister
Schuler 1 S., Breitestr. 7; dem Arbeiter
Graud 1 S., Brühl 2; dem General-
Kommissionszeichner Wandersleb 1 S.,
vet. Hofstr. 1; dem Fabrikarbeiter
Kammer 1 S., Breitestr. 16; dem Gericht-
sdienster Segert 1 S., Hofstr. 1.
Geflogen: die Z. des Maurers
Frenz, 6 W., Delgrube 8; die Z. des
Metallbrechers Volland, 6 W., Leichstr. 10;
der S. des Tischlers Kettmij 5 W., Sand
6; die Witwe Theresie Hesselbarth geb.
Eichling 73 J., Oberbreitestr. 20; die Z.
des Handarbeiters Albert 1 S., Bonnis-
straße 8; der Tischler Bernhard Bröckner
33 S., aus Jandau; die Witwe Wilhel-
mine Dentewig geb. Quercy 82 J.,
städt. Krankenhaus; der Wäckerlehrling
Friedrich Zierhmann, 16 J., städt.
Krankenhaus; der Juwelier Gustav Geler
43 J., Widdberg 7; der S. des Maurers
Krause 1 M., gr. Sigiistr. 2.

Kirchennachrichten.

Dom. Getauft: Fritz Sohn des
Militär-Adjutants Hartmann, Martha
Frida, Tochter des Geschäftsführers Schön-
feld; Margareta Martha Erna, Tochter
des Schlossers Albrecht. — Beerdigt:
Die jüngste Tochter des Metallbrechers
Volland.

Stadt. Getauft: Max Gustav S.
d. Maurers Krause; August Otto, S. d.
Handarb. Schmidt; Karl Friedrich, un-
ehel. Sohn; Elsa Frida, T. d. Steinweg
Behnemann. — Beerdigt: die Z. d.
Maurers Frenz; der j. S. d. Tischlers
Kettmij; die Witw. Hesselbarth, der Tischler
Bröckner, die j. Z. d. Handarb. Albert;
ein unehl. Sohn; der j. S. d. Maurers
Krause.

Mittwoch abend 8 1/2 Uhr Bibelstunde
Stunde Wählstr. 23 — Pastor Werber.
Ansbürg. Jungfrauenverein Don-
nerstag, den 31. August (fest am 7. Sept.).
Neumarkt. Beerdigt: die Witw.
Dentewig geb. Quercy, der Wäckerleh-
rling Zierhmann.

Bekanntmachung.

Annahme von Postsendungen durch
die Landbriefträger und Postfil-
stelleninhaber.
Jeder Landbriefträger führt auf
seinem Bestellscheine ein Annahme-
buch mit f. g., welches zur Eintragung
der von ihm unterwegs angenommenen
Sendungen mit Wertan-
gabe, Einschreibsendungen, Postauf-
stellungen, gewöhnlichen Pakete und
Nachnahmeseudungen dient. Es liegt
im eigenen Interesse der Versender,
daß sie die dem Landbriefträger mit-
zugebenden Gegenstände in das An-
nahmehuch des Landbriefträgers oder,
sofern die Einlieferung bei einer
Postfilzstelle erfolgt, in deren An-
nahmehuch tüchtigst eigenhändig ein-
tragen, oder sich doch überzeugen,
daß der Landbriefträger oder der
Postfilzstelleninhaber die Eintragung
richtig besorgt hat.

Merseburg, 24. August 1905.
Kaiserliches Postamt.
W o e s e l e d.

Inventar = Auktion
in Döhlen b. Markranstädt i. S.

Donnerstag, den 31. August d. J.,
von vormittags 11 Uhr ab soll im
Gute Nr. 20 in Döhlen wegen Auf-
gabe der Pflanzung das gesamte
lebende und tote Inventar, insbe-
sondere:
4 Stück Rindvieh, darunter
2 hochtragende Kühe,
3 fette Schweine,
1 Drehschneidemaschine mit Göpkel,
1 großer Wagen,
1 Wirtschaftswagen,
1 Brechwagen,
1 Reinigungsmaschine,
1 Schnitzmaschine,
1 Dezimalwaage,
Ackerpflüge, Eggen und verschiedene
zur Wirtschaft gehörende Gegen-
stände, ferner:
19 Schod Weizen,
25 " Roggen,
22 " Hafer,
7 " Gerste,
Heu u. Strohvorräte öffentlich meist-
bietend gegen Barzahlung versteigert
werden. (1733) Der Verkäufer.

Wenigenerstr. 3

ist die I. Etage mit Balkon zu
vermieten und 1. Januar zu bez-
ziehen. Zu melden Parterre. (1730)

Für Stadt und Kreis Merseburg nur in der
Kreisblatt-Druckerei - für Jedermann - käuflich.

Hierdurch machen wir die ergebene Mitteilung, daß die Neue
Illustrierte Pracht-Ausgabe von



Fritz Reuter's sämtl. Werke

2 Bände, elegant gebunden, Groß-Verlön-Format, ca. 1200 Seiten,
mit Illustrationen und mit ausführlichem hochdeutschen Wörterbuch,
erschienen ist und nunmehr durch unsre Expedition zu dem außer-
gewöhnlich billigen Preise von

3,50 Mark für beide Bände: 3,50 Mark

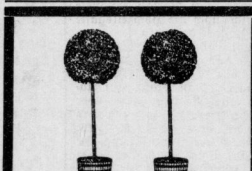
zu beziehen ist. — Unser beliebtester Volksdichter „Fritz Reuter“
sollte in keinem deutschen Hause fehlen!

Es gereicht uns zur besonderen Freude, unseren Lesern in obigem
Angebot eine vollständige Ausgabe seiner Werke liefern zu
können, die sich durch vornehme Ausstattung, vorzüglich
gelungene Illustrationen, guten, klaren Druck und gutes
Papier auszeichnet und nur durch Herstellung von Massen-Auf-
lagen zu einem derartig billigen Preise von Ml. 3,50 zu liefern ist.

Diese vollständige, illustrierte Pracht-Ausgabe
ist tatsächlich als erstklassige zu bezeichnen.

Es versäume niemand durch umgehende Bestellung sich ein
Exemplar zu sichern, sei es für seinen
Hausgebrauch, sei es für Geschenke jetzt oder später.
Eine derartig
vollständige Ausgabe von „Fritz Reuter“ ist stets für Jung und Alt
ein hübsches Geschenk. Bei der enormen Nachfrage dürfte diese Aus-
gabe nach vergriffen sein. — Bestellungen nach auswärts gegen
Einbindung von Ml. 3,50 und 35 Fig. Porto I. Zone, 60 Fig.
Porto II. Zone usw. oder gegen Nachnahme unter Zusätzl. von
weiteren 15 Fig.

Expedition des Merseburger Kreisblatts.



Gelegenheitskauf (1729)
verbindlich bis 12. September.
Diese und die kommende Woche
werden zum Verkauf gestellt 2 Tausend
Kugel-Lorbeerbäume, eine kernge-
sunde, frischertene, gradstämmige
Ware, ca. 1 1/2 bis 2 Meter hoch, mit
einem Kroneumfang von ca. 1 1/2
bis ca. 1 1/2 Meter in neuen Holz-
kübeln, das Paar M 11
5 dieser Lorbeerbäume M 26
10 dieser Lorbeerbäume M 51
20 dieser Lorbeerbäume M 98
Dieses Jahr sehr billig: Obstbäume,
Rosen, Blumenzwiebeln, Erdbeer-
pflanzen, Araucarien, Zimmerschmuck-
Tannen. Man verlange umsonst den
gesamten Katalog von den Gärtnereien
Petersen, Hoflieferanten. Erlurt.

Hoher Speck-Vüdlinge,
Frischen Russischen Salat,
Feine marinierte Serringe,
hochfeinsten Scheibenhonig
empfiehlt C. L. Zimmermann. (1732)

Dienstag:
Hauschlachtene Würst.
Vielig, Lindenstr. 12.

Ohne Noten (nach dem Gehör)
Klavier spielen lernen

durch Selbstunterricht nach der
Muffeisen erredenden, pädagogi-
schen Methode A. Josthena.
Einfachstes und klarstes System
der Gegenwart, das Klavierpiel
in kürzester Zeit mit aetziger
Mühe und ohne Notentennis
zu erlernen. Kein mechanisches,
fünftönes Abspielen von Notens-
streifen. — Glänzende Aner-
kennungen. Nur einmalige Aus-
schaffung. Keine weiteren Aus-
gaben. Ausführliche Prospekte
gratis und franko. — Preis
komplett 5,20 M., Nachnahme
5,35 M. — Zu beziehen durch
A. Hanke's Musikverlag
Berlin-N. Dorf, Fuldstr. 9.

Ein Gasthof, einzlig im
Bier, Gemüsegarten, 1 Morgen Feld
und Wälderolle, zu verkaufen.

Ein Stadt-Restaurant, gut
eingerichtet, zu kaufen gesucht. — Ein
besseres Restaurant zu pachten
gesucht. (1728)

L. Schütze, Weissensfels,
Leipzigerstraße 66.

M. Reischel's Riesen-Welt-Arena.
Heute, Montag:
Grosse Komiker-Vorstellung.

Wer herzlich lachen will, muss heute abend kommen.
Zum Schluß: Die Räuber im Böhmerwald.

Morgen, Dienstag:
Elite-Sport-Vorstellung

sowie die Besteigung des hohen Turms bei bengalischer Beleuchtung.
Um recht zahlreichen Besuch bittet

Die Direktion.

Tivoli-Theater
Merseburg.
Dienstag, 29. August 1905:

Letzte
Klassiker-Vorstellung
Minna von Barnhelm

oder
Das Soldatenglück

Lustspiel in 5 Akten von L. Kling.
In Szene gesetzt von Dir. Wufäus.

Besetzung:
Major von Selheim F. Steffan.
Minna von Barnhelm M. Gähler.
Franziska, ihr Mädchen H. Fuchs.
Just, Diener des Majors M. Gähler.
Paul Werner, gewesener
Wachmeister H. Sells.
Der Wirt Karl Start.
Eine Dame in Trauer M. Gähler.
Ein Feldjäger H. Gert.
Ein Diener des Fräuleins D. Maul.
Riccato de la Mariniers M. Schütz.
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Schüler-Billets: 75 Fig.,
I. Platz: 50 Fig., II. Platz: 20 Fig.
Donnerstag, 31. August 1905,

Abschieds-Vorstellung.

Germanische
Fischhandlung.
Empfehle frisch auf Eis:
Schellfisch,
Schollen, Gabel-
sau, Büdinge,
Hlundern, Aale, Lachsheringe,
geräucherter Schellfisch, Brat-
heringe, Sardinen, Marinaden,
Fischkonerven, Citronen
W. Krämer.

Hauchaale, Seelachs, Schellfisch,
Lachsheringe, Hlundern,
Büdinge, Krabben,
Lefardinen, russische Sardinen,
Kal in Gelé, Hering in Gelé,
Hollmops, Bratheringe,
Fischfoclettes (1731)
empfeht
G. Strehlow,
Gotthardtstraße 39.

Rappstute,
geritten und gefahren,
verkäuflich durch Herrn
Schreiber, Gotthardtstraße 22,
1717.

Dr. med. N. H. Jacobsen,
Berlin N. 20, Lindenstr. 10.
Spezialarzt für Haut-,
Nerven- und Geschlechts-
krankheiten.
Sprechstunden:
Montag, Dienstag, Donnerstag,
Freitag, 10 bis 12 Uhr.
Samstag, 10 bis 12 Uhr.
Sonntags, 10 bis 12 Uhr.
Krankenscheinverordnungen,
ärztliche Besuche im Hause,
ärztliche Besuche in den
Krankenhäusern,
ärztliche Besuche in den
Krankenzugängen,
ärztliche Besuche in den
Krankenzugängen,
ärztliche Besuche in den
Krankenzugängen.

Flechten
offene Füße

Schmerzmittel, moderne und wirksame Mittel,
Rhin-Salbe
Wer bisher vergeblich hoffte
jetzt zu werden, auch nach einem Versuch mit
Rhin-Salbe

Wer bisher vergeblich hoffte
jetzt zu werden, auch nach einem Versuch mit
Rhin-Salbe

Wer bisher vergeblich hoffte
jetzt zu werden, auch nach einem Versuch mit
Rhin-Salbe

Wer bisher vergeblich hoffte
jetzt zu werden, auch nach einem Versuch mit
Rhin-Salbe

Wer bisher vergeblich hoffte
jetzt zu werden, auch nach einem Versuch mit
Rhin-Salbe

Wer bisher vergeblich hoffte
jetzt zu werden, auch nach einem Versuch mit
Rhin-Salbe

Wer bisher vergeblich hoffte
jetzt zu werden, auch nach einem Versuch mit
Rhin-Salbe

Wer bisher vergeblich hoffte
jetzt zu werden, auch nach einem Versuch mit
Rhin-Salbe

Wer bisher vergeblich hoffte
jetzt zu werden, auch nach einem Versuch mit
Rhin-Salbe

Wer bisher vergeblich hoffte
jetzt zu werden, auch nach einem Versuch mit
Rhin-Salbe

Wer bisher vergeblich hoffte
jetzt zu werden, auch nach einem Versuch mit
Rhin-Salbe

Advertisement for 'Chiffre-Anzeigen' featuring a portrait of a man and text:
Chiffre-Anzeigen
für Personal-Gesuche
Stellen-Gesuche
An- und Verkäufe
Finanzierungen sowie
Annoncen jeder Art
besorgt
am besten und billigsten die
älteste Annoncen-Expedition
Haasenstein & Vogler A. G.
Magdeburg
Breitweg 44, I. Fernsprecher 198
Vertreter in Merseburg:
Carl Brendel, Gotthardstr. 45.

Advertisement for 'Underberg-Boonekamp' featuring an image of a bottle and text:
Unentbehrlich für jede Familie!
Underberg-Boonekamp
Semper Idem.
Fabrikation alleiniges Geheimnis der Firma:
H. UNDERBERG-ALBRECHT
Vorfürer seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.
am Rathhause in RHEINBERG am Niederrhein.
Gegr. 1846.
Anerkannt bester Bitterlikör!
24 Preis-Medaille!
Unterberg-Boonekamp.